

<b>Zeitschrift:</b>	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Bündner Kulturforschung
<b>Band:</b>	- (1992)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Die Bibliothek und die Handschriften des Petrus Domenicus Rosius a Porta : für Conradin Bonorand
<b>Autor:</b>	Wenneker, Erich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-398558">https://doi.org/10.5169/seals-398558</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erich Wenneker

# Die Bibliothek und die Handschriften des Petrus Domenicus Rosius a Porta

für Conradin Bonorand

---

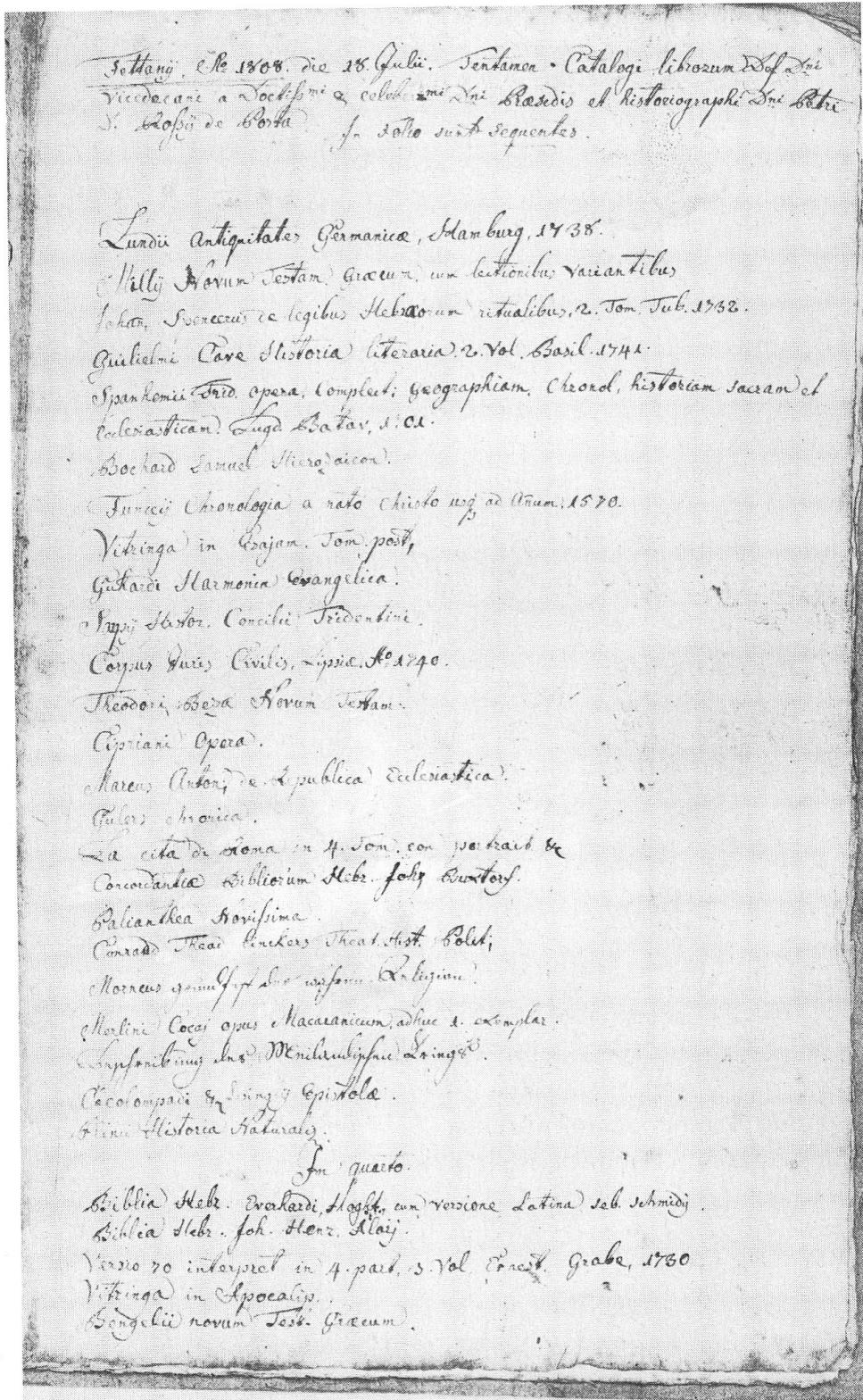
Der englische Reisende William Coxe<sup>1</sup> besuchte im Jahre 1779 den Freistaat Gemeiner Drei Bünde. Von seinen Reisen schrieb er Freunden in Briefen, die später veröffentlicht wurden. Am 3. August dieses Jahres schrieb er aus dem Engadiner Dorf S-chanf die folgenden Sätze über den Pfarrer des Dorfes: «Ich betrachte diesen gelehrten Schriftsteller mit Ehrfurcht, wegen seinem unermüdeten Fleiss in Vollendung eines so mühesamen Werkes, bey sehr wenig Aufmunterung, und unter allen den Nachteilen, die aus der Schwierigkeit, sich Bücher zu verschaffen und einer sehr eingeschränkten Lage entstehen.»<sup>2</sup> Meint ist mit diesen Worten der aus Ftan stammende reformierte Pfarrer und Kirchenhistoriker Petrus Domenicus Rosius a Porta, der von 1765–1781 Pfarrer in S-chanf war.<sup>3</sup> Und Coxe meinte a Portas gewichtiges Hauptwerk, die «Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum»,<sup>4</sup> die bis heute umfangreichste Reformationsgeschichte Graubündens. Dieses unvollendet gebliebene Werk hat zu Lebzeiten seines Verfassers kaum Beachtung und Verbreitung gefunden. Der hohe Preis, die lateinische Sprache und wohl auch ein mangelndes Interesse an der Reformation im 18. Jahrhundert haben dazu beigetragen.<sup>5</sup> Auch die vom Verfasser 1787 herausgegebene und mit weltlichen Ergänzungen versehene italienische Ausgabe war kein besonders erfolgreiches Buch.<sup>6</sup> Eine nach dem Tode des Verfassers geplante gekürzte deutsche Ausgabe, die Pfarrer Leonhard Truog herausgeben wollte, ist nie erschienen.<sup>7</sup> Das Interesse an solchen Werken war in der zweiten Hälfte des 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert zu gering. Dennoch lässt sich zu diesem Werk a Portas sagen, dass es bis heute die wichtigste Darstellung zur Zeit der Reformation in Graubünden ist. Dazu muss man noch nicht einmal den Enthusiasmus von Coxe teilen. Selbst bei einer nüchternen Beurteilung kann der Wert dieses Werkes kaum überschätzt werden. Der Reichtum des benutzten Materials, die klare Darstellungsgabe und der unermüdliche Sammeleifer des Verfassers sind dabei zu beachten. Bemerkenswert sind auch die Umstände, unter denen das Werk entstand.<sup>8</sup>

Der Kirchenhistoriker Rosius a Porta verstand es, mit solchen Schwierigkeiten umzugehen. Er hatte eine erstaunliche Gabe, das wichtige Material in den Archiven, die ihm oft nur für kurze Zeit offen standen, zu finden und auszuwerten. Wenn er einmal kein Material fand, z. B. zum letzten Religionsgespräch 1597 in Piuro, bedauerte er es sehr.<sup>9</sup> Den amtlichen Bericht über dieses Gespräch, der sich heute in einem Sammelband des Zürcher Staatsarchivs befindet, hat er übersehen. Er ist erst im 20. Jahrhundert für die Forschung herangezogen worden.<sup>10</sup>

Teilweise sind die Historiker für die Reformationszeit auch auf a Portas Werk als Sekundärquelle angewiesen, da die Originale nicht mehr aufzufinden sind. Ein Beispiel dafür ist der Briefwechsel des bedeutendsten Staatsmannes der Drei Bünde im 16. Jahrhundert, Johann Travers.<sup>11</sup> Seinen Briefwechsel kennen wir nur in den Auszügen, die Rosius a Porta uns übermittelt hat. Der Briefwechsel mit dem Zürcher Antistes Heinrich Bullinger ist daher noch teilweise bekannt.<sup>12</sup> Der mit anderen wichtigen Personen dieser Zeit, z. B. mit Philipp Melanchthon, Simon Sulzer, Sebastian Münster oder Glarean<sup>13</sup> fehlt uns heute fast völlig. Nur wenige Auszüge davon sind bei Rosius a Porta zu finden. Daneben trat er aber auch als Sammler und Abschreiber von älteren Geschichtswerken auf. Er sammelte ältere Abschriften, fügte ihnen Notizen hinzu, oder fertigte selber neue an. Dieses gilt vor allem für Campells «Historia Raetiae»,<sup>14</sup> aber auch für andere Chronisten. Auf einen Teil dieser Abschriften komme ich später noch einmal zurück.

Neben dem Kirchenhistoriker gab es auch den Pfarrer und Kirchenpolitiker Rosius a Porta. Über ihn sind wir noch schlechter informiert. Wir wissen das, was seine Zeitgenossen William Coxe und Heinrich Ludwig Lehmann<sup>15</sup> über ihn schreiben. Die Forschung hat sich oft nur für Teilespekte seines Werkes interessiert. Der Mensch Rosius a Porta wurde kaum berücksichtigt. Nur Johann Andreas von Sprecher berichtet über ihn im Zusammenhang mit dem Herrnhuterstreit in der Evangelisch-rätischen Synode.<sup>16</sup> Eine Gesamtwürdigung des Lebens und des Werkes dieses bedeutenden Bündner Kirchenhistorikers des 18. Jahrhunderts ist ein Desiderat der Forschung.<sup>17</sup> Selbst die genaue Entstehungsgeschichte und die methodischen Grundlagen seines Hauptwerkes sind bisher nicht untersucht worden.

Diese Aufgabe kann ich im Rahmen dieses Aufsatzes bei weitem nicht erfüllen. Hier sollen einzig Aspekte zur Erforschung von Leben und Werk Rosius a Portas vorgestellt werden. Im Mittelpunkt meines Interesses steht dabei zuerst die Bibliothek des Kirchenhistorikers. In einem zweiten Teil möchte ich eine kurze Übersicht über Manuskripte aus dem Besitz a Portas geben, die sich im Archiv der Familie Salis-Zizers befunden haben und jetzt im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrt werden.



**Abbildung 1:**  
**Tentamen**  
**Catalogi**  
**librorum**  
**STAGR B 1921,**  
**S. 1**

### 1. Die Bibliothek des Petrus Domenicus Rosius a Porta

Ausgangspunkt meiner Untersuchungen zu Art und Umfang der Bibliothek a Portas war die Handschrift B 1921 aus dem Staatsarchiv Graubünden. Sie ist auf den 18. Juli 1808 datiert und in Ftan von ei-

nem oder mehreren unbekannten Schreibern abgefasst worden.<sup>18</sup> Unter dem Titel «*Tentamen Catalogi librorum Def. Dni. vicedecani Doctissimi & Celeberrimi Dni. Praesidis et historiographi D. Rossij de Porta*», findet sich ein Verzeichnis der Bibliothek a Portas, das mehr als zwei Jahre nach seinem Tode angefertigt wurde und auf insgesamt 14 Blättern über 600 Eintragungen enthält. Genannt werden Bücher und Handschriften aus dem Besitz a Portas.

Dieses Verzeichnis hat mich längere Zeit beschäftigt. Ich habe versucht, auf Grund der Angaben die genannten Bücher bibliographisch zu ermitteln. Dieses erwies sich teilweise als sehr schwierig, da die Angaben oft einen Verfasser oder nur einen Titel nennen. Vor allem die letzten Blätter des Verzeichnisses enthalten ungenaue Angaben. Zur Titelermittlung waren sie oft nicht ausreichend. Bei einigen Angaben waren auch lateinische Titel genannt, obwohl es sich um ein deutschsprachiges Buch handelt. Nur in wenigen Fällen war es möglich, die Auflage eines Buches zu bestimmen, das Rosius a Porta besessen hat.

Die erste Eintragung aus dem Verzeichnis dieser Bibliothek soll hier als Beispiel genannt werden. Sie lautet «*Lundii antiquitates Germanice, Hamburg 1738*». Mit Hilfe der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg konnte der vollständige Titel in deutscher Sprache ermittelt werden. Er lautet:

Johannes Lundius:  
Die alten jüdischen Heiligtümer, Gottesdienste und  
Gewohnheiten  
3. Auflage  
Herausgegeben von Johann Christoph Wolf  
Hamburg: C. W. Brand 1738.<sup>19</sup>

Nur selten liessen sich die Angaben in dieser Vollständigkeit feststellen. Insgesamt habe ich bisher etwa zwei Drittel der Eintragungen ausfindig machen können. Hilfreich war dabei die Durchsicht alter gedruckter Bibliothekskataloge aus der Zeit a Portas. Manches Werk aus seiner Bibliothek habe ich bei anderen wiedergefunden.

Die über 600 Eintragungen erlauben einen Einblick in die Ausrichtung der Bibliothek. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch Handschriften aufgeführt sind, die entweder von a Porta selber stammen oder von ihm benutzt wurden. Es handelt sich um Vorlesungsmit-schriften aus seiner Studentenzeit oder in weit grösserem Masse, um Abschriften von nicht publizierten Werken Bündner Chronisten. So besass a Porta eine Abschrift von Johann Gulers<sup>20</sup> Auszug aus Campells Historia Raetiae,<sup>21</sup> die den Zeitraum 1491–1583 umfasst und die er mit eigenen Notizen versah. Daneben hat er aber auch selber einen weiteren Auszug angefertigt.<sup>22</sup> Diese Handschriften finden sich heute

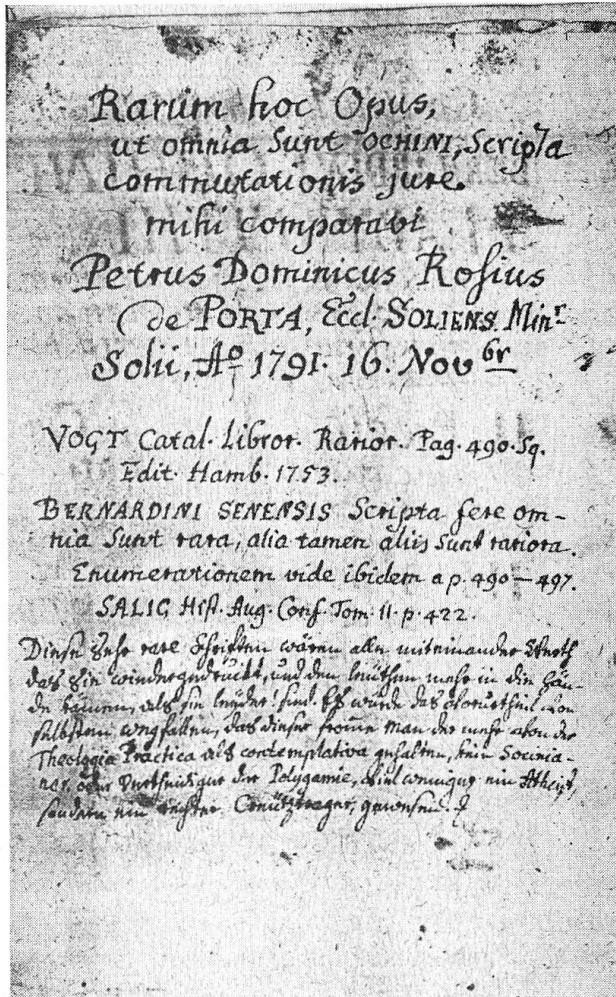
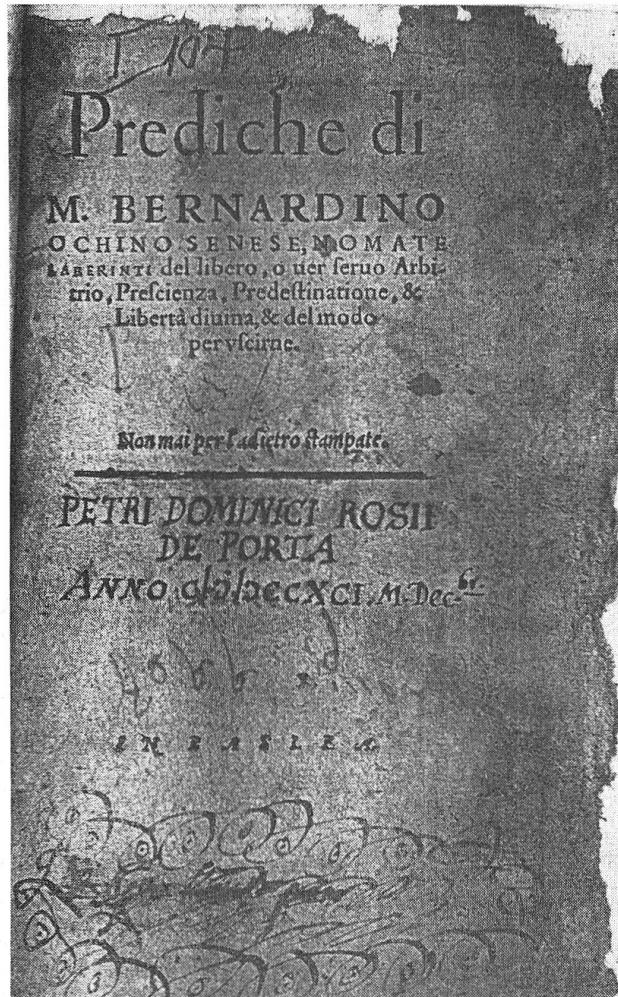
im Staatsarchiv Graubünden und fehlen beide im Verzeichnis der Bibliothek a Portas, ebenso wie eine weitere wichtige Handschrift, die er aber bereits zu Lebzeiten selber verschenkt hat. Es handelt sich um die Druckvorlage der Scuoler Bibel von 1679, die Pfarrer Jakob Antonius Vulpius in Ftan geschrieben hat.<sup>23</sup> Dieses 502 Blätter umfassende Manuskript wurde vom Enkel des Schreibers an a Porta abgetreten und von diesem an die Stadtbibliothek Zürich. Auf der Rückseite des Titelblattes vom Band, der heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird, hat er sein Wappen in Federzeichnung und Notizen zum Übersetzer der Scuoler Bibel eingetragen.<sup>24</sup> Hier lässt sich erkennen, dass er sein Werk bis in seine Gegenwart fortsetzen wollte, was auf Grund der schwierigen Umstände nicht erfolgte. Das von ihm hier praktizierte Verfahren habe ich später bei mehreren Büchern aus seiner Bibliothek wiedergefunden. Im «*Tentamen Catalogi librorum*» fehlt diese Handschrift, weil er sie zu Lebzeiten verschenkt hat.

Ich möchte versuchen, anhand der bisher ermittelten Ergebnisse eine Übersicht über die Bibliothek a Portas zu geben. Sie scheint mit einem Umfang von etwas mehr als 600 Bänden nicht sehr gross gewesen zu sein. Leider fehlt für den Umfang von Privatbibliotheken im Freistaat Gemeiner Drei Bünde das Vergleichsmaterial. Von den Bibliotheken Bündner Pfarrer hat bisher lediglich die Roselische Bibliothek, die heute in der Kantonsbibliothek zu finden ist, Beachtung gefunden.<sup>25</sup> Coxe erwähnt noch eine weitere Bibliothek eines Nachbarpfarrers von a Porta, nämlich jene des von 1756–1808 in Bever tätigen Jakob Bonom, der vor allem romanische Bücher besessen haben soll.<sup>26</sup> Angaben über den genauen Umfang macht er jedoch nicht und auch über den Verbleib dieser Bibliothek konnte ich nichts feststellen.

Bei der Auswertung der bisher ermittelnden Angaben fiel mir eines besonders auf. Die Bibliothek a Portas besass, bis auf einige Handschriften, nur wenige Bücher zu Graubünden. Vor allem das Fehlen der Schriften von Bündner Theologen fällt auf. Dazu kommt, dass auch kaum rätoromanische Bücher genannt sind. Sollte der Engadiner Kirchenhistoriker Rosius a Porta noch nicht einmal eine ladinische Bibel und ladinische Gesangbücher besessen haben? Selbst die beiden von ihm gedruckt vorliegenden ladinischen Leichenpredigten habe ich nicht gefunden. Rosius a Porta besass eine umfangreiche Bibelsammlung in mehreren europäischen Sprachen. Das eine oder andere Buch konnte er sich wohl auch in der Nachbarschaft ausleihen.<sup>27</sup> Ich halte es trotzdem für ziemlich ausgeschlossen, dass er kaum eines dieser Bücher selber besass. Eine Erklärung für das Fehlen dieser Bücher habe ich bisher nicht gefunden. Es gibt mehrere Möglichkeiten. Vielleicht hat er sie bereits vor seinem Tode verschenkt, wie die Druckvorlage der Scuoler Bibel. Es ist aber auch möglich, dass sie erst nach seinem Tode aber vor Anfertigung des Verzeichnisses von seinen Erben verkauft wurden.

## **Abbildung 2: Beginn der handschriftlichen Notizen zum Briefwechsel Oekolampad – Zwingli**

Im September 1990 habe ich in der Kantonsbibliothek Graubünden versucht, einige Angaben aus dem Bücherverzeichnis zu entschlüsseln.<sup>28</sup> Nachdem ich verschiedene Titel gefunden hatte, nahm ich Einsicht in die entsprechenden Bücher und erlebte eine Überraschung. Sie stammten teilweise aus der Bibliothek von Rosius a Porta. Bei meiner weiteren Suche habe ich etwa 30 Bücher im Bestand der Kantonsbibliothek gefunden, die eindeutig aus der genannten Bibliothek stammen. Bei zwei weiteren halte ich es für wahrscheinlich, aber hier fehlt a Portas Besitzseintrag. In allen Bänden war die Bibliothek der Kantonsschule als Zwischenbesitzer eingetragen. Für sie wurden diese Bücher angekauft. Ein weiterer Zwischenbesitzer war in keinem dieser Werke angegeben. Genaueres konnte ich über diesen Verkauf bisher nicht feststellen. Es handelt sich um historische und theologische Wer-



ke, in denen Rosius a Porta oft umfangreiche Notizen eingetragen hatte. Sie befinden sich fast immer auf separaten Blätter, die später mit eingebunden wurden. Als Beispiel möchte ich hier den 1536 in Basel erschienenen Briefwechsel zwischen den beiden Reformatoren Johannes Oekolampad aus Basel und Huldrych Zwingli aus Zürich<sup>29</sup> vorstellen. Auf dem Titelblatt hat sich ein Joahannes Faesi aus Zürich als Vorbesitzer mit der Notiz «Ex libri Joannis Fasy Tigurini» eingetragen. Auf der linken Seite zwischen unterer Titelzeile und Titelgraphik hat sich «P. D. Porta 1766» eingetragen. Der Besitzstempel der Bibliothek der Kantonsschule findet sich auf der nächsten Seite unter einer Notiz a Portas. Seine Notizen in diesem Buch umfassen insgesamt vier Seiten.

Rosius a Porta hat in diesen eine Inhaltsangabe des Werkes und Notizen zum Verfasser bzw. den Verfassern eingetragen. In dieser frühen Zeit gibt er noch keinen Quellennachweis für diese Angaben. Bei später bearbeiteten Werken ist dieser Quellennachweis vorhanden.

In einem weiteren Band aus dem 16. Jahrhundert finden sich ebenfalls umfangreiche Notizen mit Abhandlungen und Predigten des italienischen Theologen Bernardino Ochino aus Siena.<sup>30</sup> Ochino ge-

**Abbildung 3:**  
**Besitzseintrag**  
**a Portas im**  
**Predigtband**  
**von Ochino**

**Abbildung 4:**  
**Beginn der**  
**Eintragungen mit**  
**dem Verweis auf**  
**das Buch von Vogt**

hörte dem Franziskanerorden an und war ein erfolgreicher Prediger. Theologisch neigte er später zu den Antitrinitariern und war mehrfach Verfolgungen von Katholiken und Protestanten ausgesetzt. Er verstarb 1564/65 in Mähren. Im Verzeichnis ist auf der neunten Seite eingetragen «Ochini prediche 2. Tomi adhuc». Diesen Band mit drei Schriften Ochinos habe ich unter der Signatur O 5133 in der Kantonsbibliothek gefunden. Der Besitzereintrag a Portas datiert aus dem Jahre 1791.

In diesem Band folgen insgesamt sieben Seiten mit Notizen über Ochino und seine Schriften. Die hier angeführten Notizen stammen aus der Lektüre a Portas in dem Sammelwerk von Johannes Vogt.<sup>31</sup> Dieses Buch war in seiner Bibliothek vorhanden.<sup>32</sup>

In fast allen Büchern hat er seine Notizen auf separaten Blättern gemacht und sie anschliessend in den jeweiligen Band mit eingebunden. In den Büchern selber hat er nur selten etwas notiert und wenn, dann meistens auf den Titelblättern.

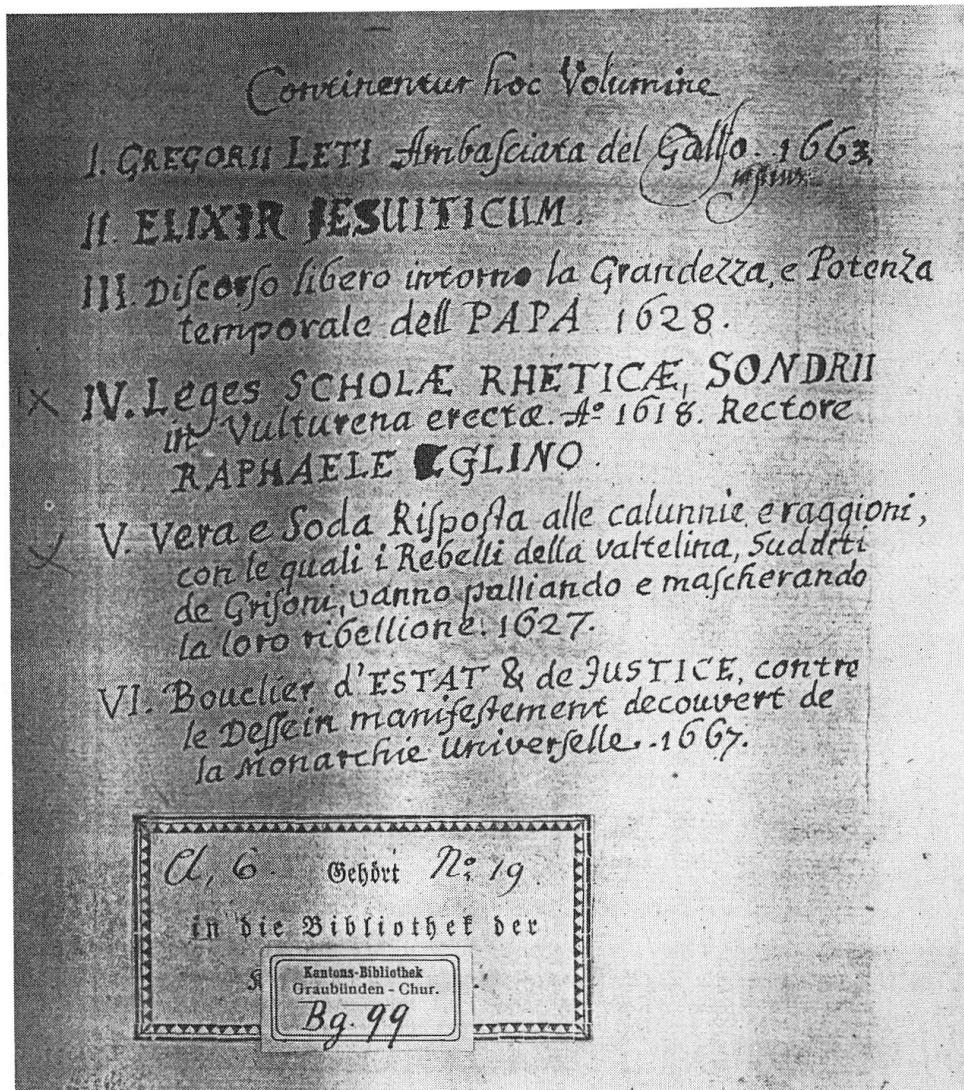
Verschiedentlich sind mehrere Schriften zu einem Thema von ihm in einem Band zusammengefasst. Dieses Verfahren war im 18. und 19. Jahrhundert durchaus üblich. In der Regel hat er dann ein Inhaltsverzeichnis dem Band vorausgestellt, so dass er und jeder andere Leser sofort den Überblick über den Inhalt hatte.

In dem Verzeichnis der Bibliothek ist ein Band mit dem Titel «Miscellanea Rhaetica»<sup>33</sup> eingetragen. Diesen Band habe ich ebenfalls in der Kantonsbibliothek gefunden.<sup>34</sup> Er enthält sechs Schriften unterschiedlichen Inhalts und das folgende Inhaltsverzeichnis.

Ein weiterer Sammelband ist im Verzeichnis unter dem Titel «Formula Consensus & alia Miscellanea»<sup>35</sup> eingetragen. Auch diesen Band habe ich im Bestand der Kantonsbibliothek gefunden.<sup>36</sup> Es stellte sich heraus, dass in ihm eine deutsch-lateinische Ausgabe der Formula Consensus von 1675<sup>37</sup> und elf weitere Schriften zu diesem Bekenntnis der reformierten Orthodoxie enthalten sind. Der Besitzeintrag dieses Bandes stammt aus dem Mai 1766.

Der Abschnitt über die Bibliothek a Portas soll abgeschlossen werden mit dem Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung. Diese kann jedoch nur vorläufig sein, da zu Lebzeiten von Rosius a Porta die Bibliothek vermutlich umfangreicher war und für das weitestgehende Fehlen rätoromanischer Schriften noch keine plausible Erklärung gefunden wurde.

Zunächst einmal ist zu sagen, dass die Bibliothek die eines Theologen ist. Theologische Werke bilden die Mehrzahl. Da der Besitzer Kirchenhistoriker war, ist der Bestand an kirchen- und theologiegeschichtlich ausgerichteten Büchern sehr hoch. Auffallend ist der relativ grosse Bestand von Werken aus dem 16. Jahrhundert. Zwingli, Calvin, Oekolampad, Beza. Seltsamerweise fehlt bei diesen Werken Bullinger, der für die Reformation in Graubünden eigentlich die grösste Rolle ge-



**Abbildung 5:**  
**Inhaltsverzeichnis**  
**des Bandes**  
**«Miscellanea**  
**Rhaetica»**

spielt hat, ganz.<sup>38</sup> Daneben finden sich auch kirchengeschichtliche Sammelwerke des 18. Jahrhunderts. Aber auch die katholischen Kirchenhistoriker, die sich mit dem 16. Jahrhundert befasst haben, sind vorhanden. Überhaupt nicht im Verzeichnis gefunden habe ich Schriften von Bündner Theologen des 18. Jahrhunderts. Keiner der Zeitgenossen a Portas ist auch nur mit einer Schrift vertreten. Erstaunlich ist das Fehlen sämtlicher Schriften zum Herrnhuterstreit.

Neben den kirchengeschichtlichen Werken bilden die Bibeln und Bibelteildrucke eine grosse Sammlung. Bibeln, Alte und Neue Testamente, Evangelienharmonien und andere Textausgaben waren reichlich vorhanden, vor allem in deutscher, lateinischer, italienischer und ungarischer Sprache.

Ein weiterer Schwerpunkt bildet die Literatur zum Alten Testament. Hier finden sich vor allem die exegetischen Arbeiten deutscher, englischer, niederländischer und schweizerischer Alttestamentler und Hebraisten aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Dies spricht für ein be-

sonderes Interesse a Portas an der Erforschung des Alten Testamentes. Die Literatur zum Neuen Testament ist weniger zahlreich und die anderen theologischen Disziplinen sind nur mit wenigen Werken vertreten.

Neben der Theologie stammt der grösste Teil der Bücher a Portas aus dem Bereich *Geschichte*. Hier ist die Auswahl der Bücher jedoch genauer getroffen. Die bündnerische und die damit verbundene schweizerische und italienische Geschichte sind zahlreich vertreten. Von diesen Büchern habe ich in der Kantonsbibliothek nur ein mehrbändiges Werk gefunden, eine Geschichte der Grossherzöge der Toskana von Rig. Galluzi, die 1781 in Florenz erschienen ist.

Der letzte Teil der Bücher verteilt sich auf zahlreiche Bereiche, die immer nur mit wenigen Werken vertreten sind. Die Rechts- und die Naturwissenschaften sind dabei genauso zu finden, wie die Wörterbücher, von denen a Porta auch einige besass.

Eine Vorliebe scheint der Besitzer aber doch noch gehabt zu haben. Die Vorliebe für die Werke der klassischen griechischen und römischen Dichter. Sie sind oft mit mehreren Werken vertreten und einzelne scheinen sogar doppelt vorhanden gewesen zu sein. Von diesen Büchern ist es mir bisher nicht gelungen, eines aus dem Besitz a Portas nachzuweisen. Im Verzeichnis sind gerade hier die Angaben so knapp, dass meistens nur der Verfasser und noch nicht einmal der Titel genannt wird.

Die Zahl von 600 Bände scheint nicht übermäßig gross zu sein. Selbst wenn davon ausgegangen werden kann, dass dies nicht die gesamte Bibliothek a Portas war, wird er kaum mehr als 700 oder 750 Bände besessen haben. Sehr grosse private Bibliotheken waren im 18. Jahrhundert aber eher selten. Selbst die Bibliotheken von Universitätsprofessoren waren nicht immer umfangreicher.<sup>39</sup> Es handelt sich bei der Bibliothek a Portas um eine, die im 18. Jahrhundert als Handwerkszeug eines Gelehrten angelegt und benutzt wurde. Der Schwerpunkt lag bei der Erforschung des 16. Jahrhunderts im Freistaat Gemeiner Drei Bünde. Dies erklärt das weitestgehende Fehlen von zeitgenössischen literarischen Werken, denn von den grossen Dichtern und Schriftstellern des 18. Jahrhunderts findet sich keiner im Verzeichnis. Auch die französischen Schriftsteller der Aufklärung wird man vergeblich suchen. So lässt sich an der Bibliothek a Portas etwas ablesen, dass bei der Untersuchung von Professorenbibliotheken erkennbar war. Die Fortentwicklung der Einzelwissenschaften und die damit verbundene Vervielfachung von hergestellten Büchern lässt die Gelehrten sich bei der Buchanschaffung auf ihre Spezialgebiete beschränken.<sup>40</sup> Bei dem Landpfarrer Rosius a Porta vermag das nicht zu erstaunen. Erstaunlich ist vielmehr, wie er trotz des mässigen Gehaltes eines Bündner Pfarrers eine Bibliothek zusammenstellen konnte, die sich zwar auf Spezialge-

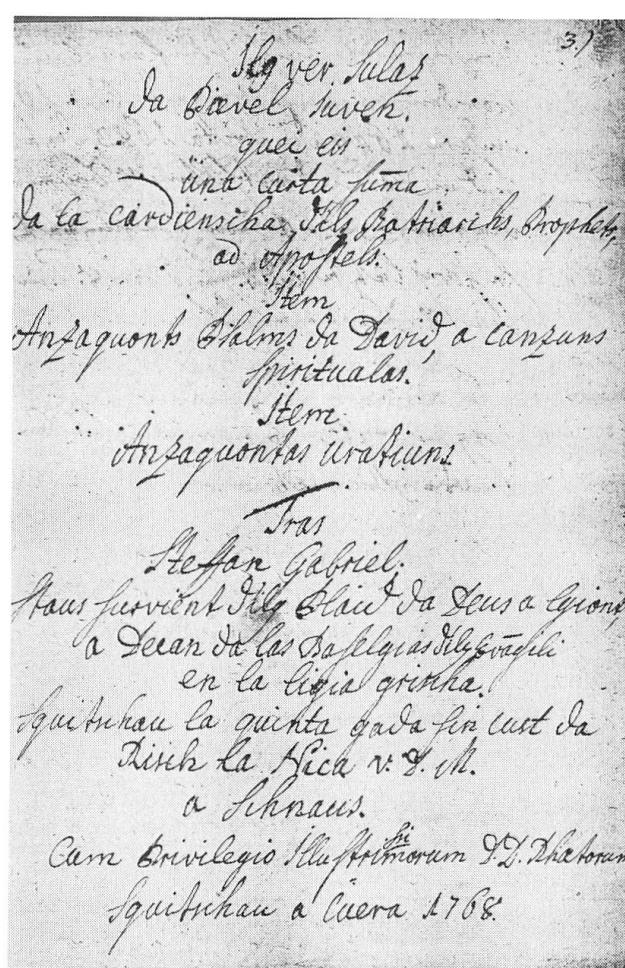
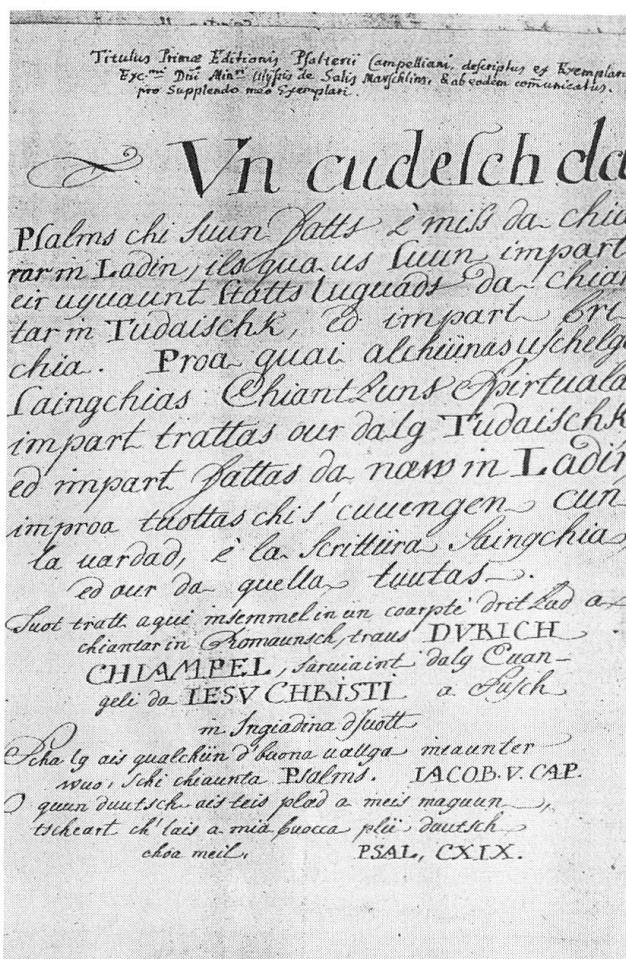
biete konzentriert, aber auf diesen Gebieten durchaus wertvolle Schriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert enthält.

## 2. Manuskripte aus dem Nachlass des P. D. Rosius a Porta

Bei der Beantwortung einer Anfrage zur Herkunft des Verzeichnisses B 1921 wies mich Staatsarchivar Dr. Margadant freundlicherweise auf einige Manuskripte hin, die sich im Archiv der Familie Salis-Zizers befanden und jetzt im Staatsarchiv aufbewahrt werden. Von drei dieser Manuskripte fertigte mir das Staatsarchiv Kopien an. Sie erwiesen sich als Sammlungen des Kirchenhistorikers a Porta mit Notizen über die von ihm bearbeiteten Bücher. Das erste der Manuskripte trägt den Titel «REGISTRATURA AUCTORUM SEU LIBRORUM LINGUA aut IDIOMATE OENGADINAE EDITORUM AD HISTORIAM LITTERATURAE RHAETICAE SERVIENS» und wird von a Porta im Vorwort (Blatt 1) auf August 1795 datiert. Dieses insgesamt 58 Seiten starke Manuskript enthält Notizen zu den Werken von 53 Engadinern, die als Schriftsteller und Übersetzer tätig waren. Aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts fehlt kaum ein Engadiner Autor. Die Rei-

**Abbildung 6:**  
**Beginn der**  
**Eintragungen zu**  
**Chiampells**  
**Psalmbuch**

**Abbildung 7:**  
**Beginn der**  
**Eintragungen zum**  
**Katechismus von**  
**Stefan Gabriel**



he beginnt bei dem ersten Engadiner Gesangbuch «Vn cudesch da Psalms» von Durich Chiampell.<sup>41</sup>

Diese und die nachfolgenden Ausführungen geben eine ausführliche Inhaltsangabe der jeweiligen Schrift. Die Angaben sind unterschiedlich lang. Sie gehen von wenigen Zeilen zur «Scuoler Bibel» von 1679 bis zu mehrseitigen Ausführungen über Chiampells Psalmbuch.

Das zweite Manuskript trägt die Überschrift «*REGISTRATURA Librorum lingua Romanica Foederis Grisaei, editorum ad notitiam HISTORIAE LITTERARIAE RAETICAE Serviens*».<sup>42</sup> Es ist 38 Seiten lang. Der Index befindet sich am Ende und nennt insgesamt 18 Verfasser und Übersetzer. Es handelt sich um die Vertreter der reformierten rätoromanischen Literatur aus der Surselva. Hier beginnen die Ausführungen mit dem Katechismus von Stefan Gabriel «Ilg ver sulaz da pievel giuvan» von 1611 und seine Schrift «Ünna Stadera Da Pasar qual seic la vera Cardienscha» von 1625.<sup>43</sup> Von Gabriels Katechismus lag a Porta die Ausgabe von 1768 vor.

Das dritte Manuskript trägt den Titel «*Catalogus Titulorum librorum lingua Italica, maxime a Raetis, & in ipsa Raetia, pro Religione Evangelico Reformata editorum & impressorum*».<sup>44</sup> Dieses 23 Seiten lange Manuskript enthält die Notizen zu acht italienischsprachigen Werken unterschiedlichster Art. So finden sich solche zur italienischen Übersetzung des Katechismus von Gabriel von 1620,<sup>45</sup> aber auch solche zur italienischen Grammatik von Scipione Lentulo.<sup>46</sup>

Bei einem Besuch im September 1990 wies mich das Personal des Staatsarchivs noch auf weitere Manuskripte von oder aus dem Besitz a Portas hin. Auf Grund meiner begrenzten Zeit konnte ich die Manuskripte nur auf ihren Inhalt durchsehen. Es handelt sich auch bei diesen um Vorarbeiten für die Schriften a Portas, vor allem für die Reformationsgeschichte. Ein Teil der Manuskripte ist beschädigt und einige sind nicht mehr vollständig. Einzelne sind durch Beschädigung nur schwer lesbar. Das vorliegende Material ist jedoch für die Arbeitsweise a Portas wichtig. Deshalb sollen hier die wichtigsten Manuskripte kurz vorgestellt werden.

Ein zweibändiges Manuskript ist mit dem Titel «*AUTOGRAPH EX ARCHIVIS ECCLESIAST TURICENS*» versehen und enthält Material, dass von Rosius a Porta in Zürich gesammelt wurde. Schwerpunkt ist dabei die Reformationsgeschichte, aber es finden sich dort z. B. auch Briefe des Zürcher Antistes Johann Konrad Wirz<sup>47</sup> an seinen Churer Kollegen Christian Grest<sup>48</sup> aus dem Jahre 1766. Die zahlreichen Abschriften von Briefen und Auszügen aus mehreren Schriften stammen aus verschiedenen Quellen, die meistens sehr genau angegeben sind.

Ein weiteres Manuskript aus dem Archiv Salis-Zizers enthält am Anfang kaum noch zu bestimmende Fragmente.<sup>49</sup> Im zweiten, besser

---

erhaltenen Teil, finden sich Abschriften der Protokolle der Oberengadiner Kolloquien aus verschiedenen Jahren. Die Protokolle sind nicht nach zeitlicher Reihenfolge geordnet. Die meisten stammen jedoch aus der Zeit der Bündner Wirren.

Das Manuskript «*AUTOGRAPHA DIPLOMATICA SUPER RELIGIONIS CAUSA ex Archivio Rep. RHAETICAE*» enthält Abschriften von Bundestagsprotokollen aus dem 16. Jahrhundert, vor allem von 1570 und 1574, sowie eine Kopie des Briefes von Broccardo Borroni an die Drei Bünde, den er 1606 in Venedig schrieb.<sup>50</sup> Am Ende findet sich ein Auszug aus Pietro Angelo Lavizzaris Werk zur Geschichte des Veltlin.<sup>51</sup> A Porta hat aus Lavizzaris Werk umfangreiche Auszüge angefertigt und nimmt kritisch dazu Stellung.

Die weiteren Manuskripte enthalten Auszüge aus bündnerischen Schriften, aus den Synodalprotokollen der Evangelisch-rätischen Synode und mehrerer Kolloquien, unter anderem auch ein solches<sup>52</sup> mit Auszügen zur Auseinandersetzung um den Katechismus «Rätzel» von Daniel Willi<sup>53</sup> auf der Synode von Jenaz 1737 und dem Herrnhuterstreit 1775 und 1778.

Ein beschädigter Band enthält u. a. eine Aufstellung über die Pfarrer der einzelnen reformierten Kirchengemeinden, wobei als Einteilung die Kolloquien gewählt wurden. Diese Aufstellung ist von a Porta nicht abgeschlossen worden, denn z. B. für die Gemeinden Pitasch, Ferrera, Haldenstein, Conters i. Pr. und Furna sind keine Eintragungen vorgenommen. Am umfangreichsten sind die Einträge für die Gemeinden des Bergells und des Ober- und Unterengadins.

Fast alle Manuskripte verfügen über ein Inhaltsverzeichnis und ein Register. Sie sind entweder nach Personen oder chronologisch geordnet und erleichtern die Benutzung dieses Materials sehr. Teilweise stammen sie aus den Jahren nach 1790, also bereits lange Zeit nach Erscheinen seines Hauptwerkes. Wahrscheinlich sind aber nur die Register in dieser späten Zeit angelegt worden, denn die Schrift der meisten Manuskripte lässt auf eine frühe Entstehungszeit schliessen. Es dürfte sich um Vorarbeiten zur Reformationsgeschichte handeln. Daneben finden sich jedoch auch in einigen Manuskripten Predigten und Gebete, die etwas aus der Arbeit des Pfarrers Rosius a Porta zeigen.<sup>54</sup>

Diese Übersicht über die Bibliothek und einen Teil der nachgebliebenen Manuskripte des Bündner Kirchenhistorikers Rosius a Porta sollte zeigen, dass bei kaum einem der Bündner Historiker das Material zur Beurteilung seiner Arbeit, der Methode und des Umfeldes so zahlreich vorhanden ist, wie bei Rosius a Porta. Eine gründliche Erforschung seiner Arbeit als Historiker, als Pfarrer und Kirchenpolitiker des 18. Jahrhunderts ist wünschenswert. Möglicherweise findet sich auch noch in den Archiven der Gemeinde, in denen er tätig war, weiteres Material. Die Protokolle der Evangelisch-rätischen Synode in der zwei-

ten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind sicherlich auch oft aussagekräftig. Dieses ganze Material wartet eigentlich nur darauf, dass es eines Tages benutzt wird, um so, Mosaikstein für Mosaikstein, einem der grössten Bündner Historiker eine angemessene Würdigung zukommen zu lassen.

- <sup>1</sup> Über Coxe und seine Reiseberichte siehe Silvio Margadant, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800, Diss. phil. Zürich 1979, 21 und die dort genannte Literatur.
- <sup>2</sup> William Coxe, Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz, Bd. III, Zürich 1792, 41; vgl. Margadant 183–185, wo weitere Aussagen über a Porta zusammengestellt sind.
- <sup>3</sup> Die weiteren Pfarrstellen a Portas waren Feldis (1756/57), Masein (1757/58), Ftan (1758–64), Castasegna (1781–91) und Soglio (1791–1801). In den Jahren 1803–1806 war er als Vikar des kränklichen Pfarrers Martin Danz in Zuoz tätig, vgl. Jakob und Rudolf Truog, Die Pfarrer der evang. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Sonderdruck aus JHGG 1934/35, 64.
- <sup>4</sup> Chur und Lindau 1771–1774.
- <sup>5</sup> Vgl. Richard Feller / Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, Band 2, Basel/Stuttgart 1962, 578–581. Das Werk befindet sich jedoch nicht nur in öffentlichen Bibliotheken, sondern auch in den Sammlungen privater Bücherfreunde. So besass der Pfarrer der reformierten Gemeinde Lübeck, Otto Friedrich Butenbach (1730–1798) ein Exemplar in seiner Bibliothek, vgl. Annelen Ottermann/Barbara Tiemann, Katalog der Butendach-Bibliothek der Ev.-reformierten Gemeinde Lübeck, Band 2, Hamburg 1984, VI 4°–102. Zu Butendach vgl. Wilhelm Deiss, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Lübeck, Lübeck 1866, 175–197.
- <sup>6</sup> Compendio della storia Rezia, 1787.
- <sup>7</sup> Subscriptions-Eröffnung für ein historisches Werk Bünden betreffend; oder Deutsche Übersetzung der lateinischen Kirchen- und Reformations-Geschichte Bündens vom seligen Hrn. Vice-Dekan a Porta, in gehaltreichen Auszügen; KB GR Ba 256.
- <sup>8</sup> Feller/Bonjour 578–581.
- <sup>9</sup> Porta, Historia Reformationis, Band II, 165: «Nuspiam reperi singularia, quae in illa conventu acta fuerunt.» Er berichtet nur über das Bundestagsprotokoll vom 18. Januar 1597, wo die Erlaubnis zum Religionsgespräch gegeben wird.
- <sup>10</sup> DISPUTATIO PLURIENSIS DE sacrificio Missae, Habitu in Rhaeta superiori inter Evangelicos Pastores et Pontofociorum Paroches anno 1597, StA Zürich E II 449; vgl. den Bericht über den Verlauf des Gesprächs bei Jakob Truog, Das Religionsgespräch von Plurs 1597, Zwingiana 9, 1949–51, 317–323.
- <sup>11</sup> Oskar Vasella, Wo ist der Briefwechsel des Johann Travers? BM 1942, 261–264.
- <sup>12</sup> Traugott Schiess hat diese Briefe ediert in Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, Teile 1–3, QSG 23–25, Basel 1904–1906.
- <sup>13</sup> A Porta schreibt in seiner Historia Reformationis I, 230: «... et plurimi, quorum manu scriptae ad illum litterae Illustris trinepatis beneficio nos trivimus.»
- <sup>14</sup> Das StAGR bewahrt unter den Signaturen B 54, B 55, B 168 und B 371 Abschriften von Campells Werk auf, die entweder im Besitz von a Porta gewesen sind oder von ihm selber nach anderen Vorlagen abgeschrieben wurden. Zu den einzelnen Handschriften vgl. Rudolf Jenny, Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden. Repertorium mit Regesten, Staatsarchiv Graubünden 2, Chur 1974.
- <sup>15</sup> Siehe Margadant, Reiseliteratur 183–185.

## Anmerkungen

- <sup>16</sup> Johann Andreas v. Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, bearbeitet und neu herausgegeben v. Rudolf Jenny, Chur <sup>2</sup>1976, 355–364 und die Ergänzung 637f. Auf Sprechers Ausführungen beruht auch die Darstellung bei Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, Band 1, Tübingen 1923, 434–440. Eine genaue Untersuchung der Vermittlerposition a Portas in dieser Frage fehlt und man müsste vor allem die Synodalprotokolle der Evangelisch-Rätischen Synode dieser Zeit heranziehen, was Sprecher auch nur ansatzweise getan hat.
- <sup>17</sup> Hierzu wären die Archive an den Orten zu berücksichtigen, wo er gewirkt hat.
- <sup>18</sup> Der grösste Teil dieser Handschrift ist von einem Schreiber, aber gelegentlich scheinen von anderer Hand Ergänzungen vorhanden zu sein.
- <sup>19</sup> Schreiben von Herrn Oberbibliotheksrat Dr. Richard Gerecke, Staats- u. Universitätsbibliothek Hamburg vom 25. 10. 1988.
- <sup>20</sup> Zu Guler siehe Feller/Bonjour, Band 1, 1962.
- <sup>21</sup> Heute in StAGR B 54.
- <sup>22</sup> Heute in StAGR B 55.
- <sup>23</sup> Zur Scuoler Bibel siehe vor allem die Arbeiten von Jakob Rudolf Truog, Bibelübersetzungen in Graubünden, BM 1921, 65–80 und Albert Frigg, Die Geschichte der evangelischen rätoromanischen Bibelübersetzungen, BM 1957, 16–53 und 73–101.
- <sup>24</sup> Zentralbibliothek Zürich S 204 n. Eine Beschreibung findet sich im Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Band II. Neuere Handschriften seit 1500, Dritte Lieferung, Zürich 1949, 1273.
- <sup>25</sup> Vgl. B. Hartmann, Die Pfarrerfamilie Roseli und die Roselische Bibliothek, BM 1926, 1–22 und 53–61.
- <sup>26</sup> Coxe, Briefe 36; vgl. Margadant, Reiseliteratur 199.
- <sup>27</sup> Vgl. die Nennung der Bibliotheken und ihrer Besitzer bei Margadant, Reiseliteratur 199.
- <sup>28</sup> Ich bin für jeden Hinweis auf Bücher aus der Bibliothek a Portas dankbar.
- <sup>29</sup> KB GR Ha 1006.
- <sup>30</sup> Über Ochino siehe die Biographie von Karl Benrath, Bernardino Ochino von Siena, Braunschweig <sup>2</sup>1892. Am übersichtlichsten aus der zahlreichen neueren italienischen Literatur ist die Einleitung von Ugo Rozzo in der Neuausgabe von Ochinis «Dialogi sette», Torino 1985, 7–37 und Manfred E. Welti, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, Gütersloh 1985, 102–105.
- <sup>31</sup> Johannes Vogt: Catalogus historico-criticus librorum rariorum, sive ad scripta hujus argumento spicilegium, Index & Accessiones, Hamburg 1732. A Porta besaß die Edition Hamburg 1753.
- <sup>32</sup> StAGR B 1921, Blatt 8.
- <sup>33</sup> StAGR B 1921, Blatt 7.
- <sup>34</sup> KB GR B 99.
- <sup>35</sup> StAGR B 1921, Blatt 4.
- <sup>36</sup> KB GR Ha 50.
- <sup>37</sup> Zum Formula Consensus von 1675 siehe Rudolf Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. II, Zürich 1974, 486–498 und die dort genannte Literatur.
- <sup>38</sup> Dieses ist bei der grossen Bedeutung Bullingers für die Reformation im Freistaat Gem. Drei Bünde auffällig.
- <sup>39</sup> Eine genaue Untersuchung gibt es bisher nur für die Professoren der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert, vgl. Gerhard Streich, Die Büchersammlungen Göttinger Professoren im 18. Jahrhundert, in: Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammer, Forschungsinstrument oder Bildungsstätte? Hg. v. Paul Raabe, Bremen und Wolfenbüttel 1977, 241–299.
- <sup>40</sup> Vgl. Streich 269 f.
- <sup>41</sup> Vgl. Conradin Bonorand, Die Engadiner Reformatoren Philipp Gallicius – Jacobiam Tütschett Bifrun – Durich Chiampell, Chur 1987 und dort insbesondere den Anhang von Hans-Peter Schreich-Stuppan.

- 42 StAGR Archiv Salis-Zizers.
- 43 Zu Gabriel und seinen Schriften vgl. Martin Bundi, Stephan Gabriel. Ein Beitrag zur politischen und Geistesgeschichte Graubündens im 17. Jahrhundert, Diss. phil. Zürich, Chur 1964.
- 44 StAGR Archiv Salis-Zizers.
- 45 Vgl. Bundi, Gabriel 148.
- 46 Italicae grammatices pracepta ac ratio, Genf 1567/68. Zu Lentulo siehe Truog, Pfarrer 268 und meinen demnächst im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon, Band 4, erscheinenden Artikel über ihn. Zu dieser Schrift vgl. Hans Joachim Bremme, Genfer Drucke aus dem 16. Jahrhundert, Bibliothéque d'Humanisme et Renaissance 38, 1976, 113–144.
- 47 Zu Wirz siehe Pfister, Kirchengeschichte der Schweiz, Band 3, Zürich 1984, 30–32.
- 48 Zu Grest siehe Hans Berger, Evangelisch Chur – seine Prädikanten, Kirchen und Friedhöfe, Kristallreihe 14/15, Chur 1978, 85–88.
- 49 StAGR Archiv Salis-Zizers alte Signatur: A Sp III 11/e.
- 50 Zu Borroni und seinem Verhältnis zu den Bündnern siehe Emil Camenisch, Broccardo Borroni. Ein des bündnerischen Asylrechts unwürdiger Flüchtling aus Oberitalien, BM 1954, 145–174. Neuere Literatur zu ihm findet sich bei Giovanni Busino, Prime ricerche su Broccardo Borrone, Bibliothéque d'Humanisme et Renaissance 24, 1967, 130–167 und in Businos Artikel im Dizionario Biografico degli Italiani 13, 1971, 97–102.
- 51 Memorie istoriche della Valtellina. In Libri Dieci descritti e dedicate alla medesima Valle, Coira 1716. A Porta besass dieses Buch in seiner Bibliothek, StAGR B 1921, Bl. 4. Zu diesem Werk vgl. Fritz Jecklin, Die Zensierung von Lavizzaris Storia della Valtellina, BM 1926, 46–52 und Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung Band 1, 1962, 403 f.
- 52 StAGR Archiv Salis-Zizers alte Signatur: II G Nr. 159.
- 53 Zu Willi siehe Benedikt Hartmann, Daniel Willi und die Anfänge des Pietismus in Graubünden, in: Aus fünf Jahrhunderten Schweizer Kirchengeschichte. Festschrift Paul Werle, Basel 1932; Berger, Evangelisch Chur 81–85; Jakob Michel: Daniel Willi und Gian Battista Frizzoni, in: Bedeutende Bündner. Festschrift Graubündner Kantonalbank, Band 1, Chur 1970, 240–251 und Bündner Kirchengeschichte 4. Teil Peter Niederstein: Die letzten drei Jahrhunderte. Bewahrung und Wandlung, Chur 1987, 50–57.
- 54 Z. B. StAGR B 1112, wo uns eine Sammlung zu hebräischen und griechischen Textworten, sowie Gebete und religiöse Schriften in deutscher, romanischer und italienischer Sprache vorliegt.

Abb. 1: StAGR B 1921, Bl. 1

Abb. 2: KB GR Ha 1006

Abb. 3: KB GR O 5133 Titelblatt

Abb. 4: KB GR = 5133 Eingefügtes Blatt 1

Abb. 5: KB GR B 99 Innenseite des Einbandes

Abb. 6: StAGR Archiv Salis-Zizers REGISTRATUREA AUCTORUM Blatt 7

Abb. 7: StAGR Archiv Salis-Zizers REGISTRATURA librorum Blatt 3

Abbildungsnachweis

Erich Wenneker, Im Paul 1, D-3175 Leiferde

Adresse des Autors